# Musikanten-Cocktail

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 19

PDF erstellt am: **26.05.2024**

**Nutzungsbedingungen**

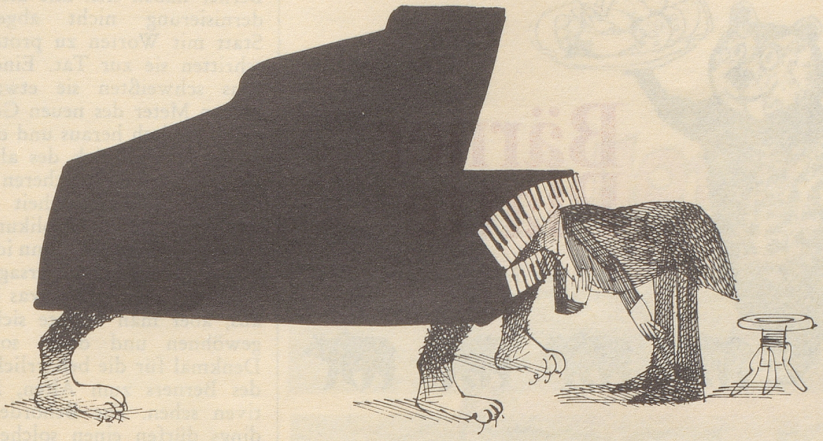
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

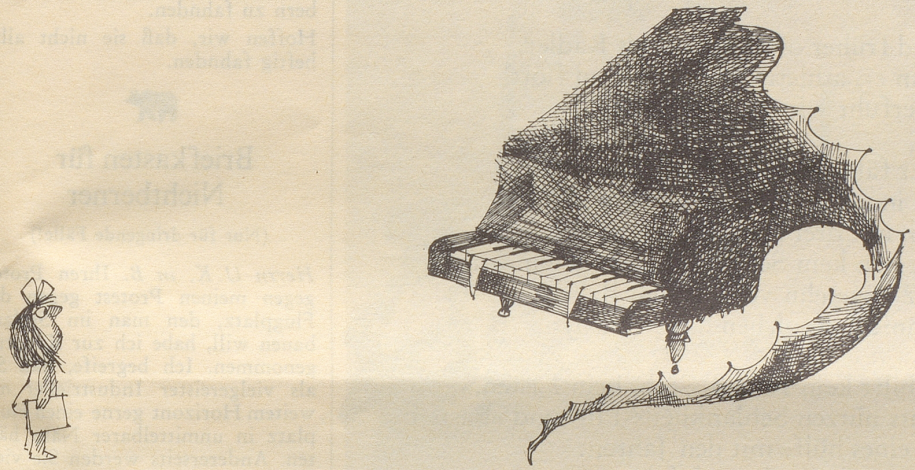
**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

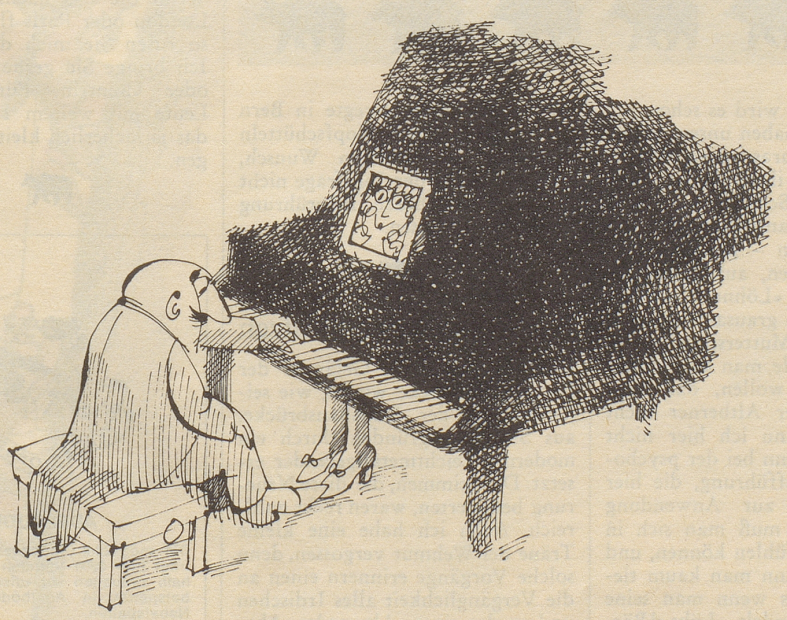
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**





Zeichnungen: Stauber



# Musikanten-Cocktail

von N. O. Scarpi

Händel betrat ein Restaurant in London und sagte zu dem Kellner: «Drei Mittagessen!»

Nach längerer Zeit rief er: «Wo bleibt denn das Essen?»

«Ich wollte warten», erwiderte der Kellner, «bis die Gesellschaft beisammen ist.»

«Tragen Sie nur ruhig auf», sagte Händel. «Die Gesellschaft bin ich.»

*

Haydn sagte einmal zu Beethoven: «Sie besitzen viel Talent, und das wird sich noch mehr entwikkeln. Es wird Ihnen gelingen, alles zu übertreffen, was bisher in der Musik geleistet worden ist. Aber selbst an Ihren schönsten Stellen wird sich immer etwas Ungewöhnliches, Seltsames, Dunkles finden. Weil Sie selber seltsam und dunkel sind, und der Stil des Musikers ist der Mensch. Werfen Sie einmal einen Blick auf meine Kompositionen! Sie werden darin immer etwas Fröhliches, etwas Heiteres finden, weil nichts jemals imstande ist, meine natürliche Heiterkeit zu vernichten – nicht einmal meine Frau!»

*

In einer Gesellschaft, wo Rossini geladen war, nötigt man eine Dame zu singen. Sie ziert sich lange. Endlich erklärt sie sich bereit, die Cavatine der Rosina aus dem «Barbier von Sevilla» zu singen. Sie sagt zu Rossini: «Ach, Maestro, ich habe solche Angst!»

«Und ich erst!» erwidert Rossini.

*

Gounods Worte wurden nicht so sehr ihres Witzes wegen kolportiert als wegen ihrer Seltsamkeit. So sagte er zu einer Schülerin: «Schlagen Sie jetzt an ... einen lila Ton ... in dem ich mir die Hände waschen kann!»

*

Bei einer Gesellschaft spielte der Cellist Heinrich Grünfeld zu Ehren des anwesenden Komponisten Max Bruch dessen «Kol Nidre», das auf einer alten hebräischen Melodie beruht. Nachher sagte der Komponist zu Grünfeld: «Sehr schön, Herr Grünfeld. Aber zu langsam.»

Da erwiderte Grünfeld: «Mein lieber Herr Bruch, das ‹Kol Nidre› habe ich schon gespielt, als Sie es noch gar nicht komponiert hatten!»